

Symposium „Herzogswerkstatt“

St. Stephan, Pfarrkirche der Wiener und Wienerinnen, Repräsentationsobjekt der Landesfürsten und schließlich Bischofskirche hat sein Aussehen in verschiedenen Bauphasen im Lauf der Jahrhunderte bekommen.

Die kulturhistorische Bedeutung und Wirkung der Stephanskirche ging weit über das mittelalterliche Territorium der Habsburger hinaus. Der schlanke hoch aufragende Turm und das markante steile Dach prägten die Silhouette von Wien bereits im 15. Jahrhundert, wie zahlreiche historische Darstellungen der Stadt dokumentieren.

Seit ca. 200 Jahren beschäftigt sich nun schon die Forschung mit der Baugeschichte. Dabei ging man von einer Reihe von Vorgängerbauten an derselben Stelle aus und meinte mit Herzog Rudolf IV. (1339-1365) den großzügigen Bauherrn und Begründer der gotischen Kirche gefunden zu haben, die dann von Baumeister Hans Puchsbaum (ca. 1390-1454) vollendet wurde. Als Urheber der Skulpturen der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde eine Werkstatt, die sogenannte „*Herzogswerkstatt*“ *postuliert, die*, im Auftrag Rudolfs IV., das Singer- und Bischofstor des Kirchenlanghauses, die Fürstenfiguren am Südturm und der Westfassade sowie die Liegefiguren des Fürstenpaares am Kenotaph geschaffen haben soll.

In jahrelanger Forschungsarbeit hat der Architekturhistoriker Johann Josef Böker die Stephanskirche untersucht und kommt mit seinen bauarchäologischen Beobachtungen in jeder Hinsicht zu neuen Ergebnissen: Nicht Herzog Rudolf IV. und Hans Puchsbaum finden sich nunmehr im Zentrum des gotischen Baugeschehens, denn die von Rudolf IV. initiierten Ausbauten hätten letztendlich nur einen Umbau des kurz vorher fertig gestellten Hallenchors, die Errichtung der Untergeschosse der westlichen Kapellen, sowie die Grundsteinlegung des Südturms betroffen. Die Langhausausbauten wären somit zur Gänze nachrudolfinisch. Die kurze Regierungszeit Rudolfs IV. und die stilistisch uneinheitliche Ausführung lassen ihn auf einen längeren Planungsvorgang schließen.

Diese neuen Forschungsergebnisse lassen sich mit den bisher etablierten Theorien nur schwer in Einklang bringen. Bei genauer Betrachtung der gesamten Forschungsliteratur zeigt sich, dass nicht alle für die Argumentation notwendigen Schriftquellen herangezogen oder im Kontext erfasst, der Aussagewert beziehungsweise ihre Existenz geprüft wurden. Letztendlich beruht die Interpretation des Bauverlaufes der Wiener Stephanskirche auf einer scheinbar aufgearbeiteten schriftlichen Überlieferung, die der (kunst-)historischen Forschungsliteratur des 19. Jahrhunderts entnommen ist.

Die Fragen, wie sich der Bauverlauf der Wiener Stephanskirche in seinem zeitgenössischen Umfeld gestaltete und wie das Baukonzept Rudolfs IV. für St. Stephan aussah, welche Visionen er verfolgte, als er diese Kirche zur Grablege wählte, werden allerdings schwer zu lösen sein, wenn man sich nicht erneut den Quellen selbst, also den Bau- und Bildwerken, aber auch den Schriftquellen, zuwendet.

Aus diesem Grunde veranstalten die Dombauhütte St. Stephan und das Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien ein internationales und interdisziplinäres Symposium, in dem die Kunstwerke, die der *Herzogswerkstatt* zugeschrieben werden, im Expertenkreis von der Perspektive der Bauarchäologie, der Denkmalpflege und der Kunstgeschichte vor Ort diskutiert, analysiert und bewertet werden sollen.

Eine wichtige Basis für die Diskussion unter Experten wird die Dokumentation der Schriftquellen zum Bau der Wiener Stephanskirche und deren umfassende Auswertung im Hinblick auf das Baugeschehen bilden. Diese systematische Sammlung, die chronologisch geordnet alle bekannten und verfügbaren schriftlichen Nachrichten wie Urkunden, historiographische Quellen oder Verwaltungsschriftgut beinhaltet, wurde im Rahmen des Forschungsprojektes „St. Stephan in Wien. Architektur der Schriftquellen“ an der Universität Wien in den letzten beiden Jahren erfasst.

Das Symposium zur *Herzogswerkstatt* ist mehrteilig konzipiert und startet zunächst mit einer Diskussionsrunde vor den Originalen sowie der Präsentation der Grundlagenforschung zu den Schriftquellen. Erst in einem zweiten Schritt - im Jahr 2016 - ist an eine klassische Fachtagung mit Vorträgen zu Forschungsfragen im Kontext der *Herzogswerkstatt* auf Basis des erarbeiteten Quellenbefundes gedacht.